

Verletzlich, aber stark: zum Tag der Kranken am 7. März

1939 gründete die Tuberkulose-Ärztin Marthe Nicati den Tag der Kranken, als sie sah, dass ihre Patientinnen und Patienten im Sanatorium in Leysin



Michael Eismann.

kaum Besuch erhielten und an sozialer Ausgrenzung litten. Mit dem Tag der Kranken wollte sie lautstark auf die Vereinsamung kranker Menschen hinweisen, aktiv etwas dagegen tun und damit auch den Genesungsprozess unterstützen. Krankheit ist kein Fremdwort und alle wissen um die eigene Verletzlichkeit. Seit dem letzten Jahr ist die ganze Welt von einer Krankheit betroffen: dem Coronavirus. Überrascht, sprachlos und ängstlich kämpfen wir darum, diese Krankheit zu überwinden. Und dabei geht oft vergessen, dass bereits vor Ausbruch der Pandemie 2.2 Millionen Menschen in der Schweiz von einer chronischen Krankheit betroffen waren und sind. Wie nie



tag der kranken
journée des malades
giornata del malato
di dals malsauns

zuvor betrifft der Tag der Kranken die ganze Bevölkerung, weil wir alle - ob selber krank oder nicht - in diesem Jahr von dieser Krankheit mit Namen Covid-19 betroffen sind oder als Angehörige Anteil nehmen.

In der Bibel werden viele Situationen beschrieben, die mit unserer identisch sind. Die WHO spricht von einer Pandemie, die Bibel nennt sie Plagen, Hungersnöte, schlimme Phänomene, kurz Krisen. Das war auch zurzeit Jesu nicht anders. Jesus aber begegnet diesen Krisen nicht mit dem Aufruf, «den Kopf in den Sand zu stecken» oder auf ein besseres Jenseits zu hoffen, sondern ruft zur Solidarität auf: er stellt Kranke in

den Mittelpunkt seines Handelns, holt sie von den Rändern und macht so deutlich, dass echte Gottesbeziehung und Spiritualität nur möglich ist, wenn wir den Mitmenschen in seinen Sorgen, Krankheiten und Nöten im Blick behalten. «Alles, was ihr einem meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.» (Mt 25,45) Gehen und kümmern wir uns, dort wo wir sind, um alte, isolierte, kranke, behinderte Menschen. Kümmern wir uns um unsere Nachbarn, indem wir die Regeln der Hygiene mit grosser Sorgfalt einhalten und versuchen auf eine neue, andere und phantasievolle Weise Nähe zu ihnen zu schaffen.

Auch in diesem Tun unterstützt uns die Bibel, wenn sie uns daran erinnert, dass wir viel mehr sind als wir glauben zu sein: «Euer Leib ist ein Tempel des Heiligen Geistes, der in euch wirkt und der von Gott ist.» (1Kor 6,19) Im verletzlichen Leib, der wir sind, atmet ein Geist, dessen Wesen jenseits der Ohnmacht unserer Menschheit liegt. Dieser Geist bleibt auch dann, wenn wir krank, geschwächt oder durch eine Behinderung beeinträchtigt sind. Er bringt uns Liebe, Freude und Trost, denn dieser Geist, dieser Heilige Geist hat seinen Ursprung in Gott. Gott, der auf geheimnisvolle Weise alles geschaffen hat, was ist. Die Kirchen arbeiten daran, diese Überzeugung zu verbreiten und zu teilen, damit durch das Dasein für die Kranken wir daran erinnert werden, diesen Atem der göttlichen Natur in unserem eigenen Körper zu spüren und einzuatmen.

Michael Eismann

Diakon Michael Eismann ist katholischer Spitalseelsorger am KSW.